Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 151 (1872)

Artikel: Das Ideal vom Reisen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373523

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Himmelsgegend ist auch ihnen nicht gelungen; viele kamen in ganz andern Regionen zur Erde nieder, als sie erreichen wollten, so in Irland, Belgien, Deutschland, sogar in Norwegen. Die sorgsamsten metereologischen Untersuchungen erwiesen sich unzulänglich, da in der Höhe die Windrichtung häufig eine ganz andre ist als in den meßbaren Luftschichten zunächst dem Boden. Der Luftballon von heute ist also immer noch ein sehr unvollkommenes Flugmittel, so viel er auch von sich reden machte.

Niederlassungsgesuch.

Beamter: Ihr müßt Euch vor allem über Euren Erwerb ausweisen, wenn Ihr Euch hier ansäßig machen und verehelichen wollt, überhaupt darthun, daß Ihr ein solides Gewerbe betreibt.

Gesuchsteller: Ja, wissens, Herr Kommissarius, unser Erwerb ist so schlecht nit. Ich erhalte aus der Armenkasse wöchentlich 2 Franken, vom Armenpflegschaftsrath frei Holz und alle Mittage werde ich in der Suppenanstalt verköstigt; meine Braut aber hat als Mitgift ein Mitleid erregendes Aussehen und bezieht dazu aus mehreren Herrschaftshäusern ihre regelmäßige Unterstützung. Das ist unser Gewerbe, das uns beide reichlich nährt.

Das Ideal vom Reisen.

Drei Reisende stritten über die bequemste Art, zu reisen. „Ich," sagte der Eine, „nehme nie mehr als einen kleinen Handkoffer mit, der mich nie verläßt." — „Da kann ich es besser, mein Lieber," versetzte der Zweite; „ich reise nie anders als mit einem Nachtsacke, in dem sich ein Hemd, zwei Paar Strümpfe und vier Schnupftücher befinden." — „Von euch kann keiner reisen," fuhr der Dritte dazwischen; „das Ideal in dieser Beziehung besteht darin, ohne alles Gepäck abzufahren und unterwegs Koffer und Reisetasche eines Reisegefährten zu annexiren.

*

Advokat: Ich habe gewiß für Euch viel gethan und zwar ohne den verdienten Lohn.

Bauer: Gott vergelts Euch, wenn auch nicht in dieser Welt, wenigstens recht — recht bald in der andern.

Geld, du bist mir lieb.

Ein Lieutenant, der früher in einer Stadt Schlesiens gestanden und daselbst mit einem Mädchen ein Herzensbündniß geschlossen, wurde voriges Jahr nach Berlin versetzt, von wo aus er mittelst Briefwechsel mit seiner geliebten Marie verkehrte. Des Lieutenants Briefe wurden allmälig immer seltener, das Mädchen zählte jedoch gleichwohl auf unverbrüchliche Treue, obwohl sie nicht das besaß, was der Herr Lieutenant sehnlichst wünschte, nämlich Vermögen. Statt der Briefe kam nach längerer Zeit nur ein Telegramm mit wenigen Worten. So vergiengen 6 Wochen. Wer schildert aber die Ueberraschung des Lieutenants, als er von seiner geliebten Marie ebenfalls ein Telegramm empfängt, folgendermaßen lautend: „Geliebter Wilhelm! Laut empfangenen Briefes ist mein Onkel zu Tankebar in Ostindien als Millionär verstorben, und ich bin die einzige Erbin seines Vermögens!" Der Lieutenant eilte nun natürlich sofort mit dem ersten Schnellzug zu seiner Geliebten. Das treue Mädchen ist überglücklich. Nachdem die ersten stürmischen Wallungen der Gefühle vorüber waren, bringt der Lieutenant das Gespräch auf die freudige telegraphische Botschaft; doch wer beschreibt seine Enttäuschung, als er erfuhr, daß die reiche Erbschaft auf einem Mißverständniß im Telegraphenbureau beruhe, denn der Onkel in Ostindien war nicht als Millionär, sondern als Missionär gestorben.

*

Ein Herrschaftsbesitzer gieng während großer Sonnenhitze im Garten seines Landgutes spazieren und fand seinen Gärtner, der diesen Besuch nicht erwartet hatte, unter einem Baume schlafend. Zornig gieng er auf ihn los und rief: „Schelm! Du verdienst nicht, daß dich die Sonne bescheint!" — „Ich weiß es, Herr," antwortete der Gärtner, „und habe mich deßhalb in den Schatten gelegt."

*

Kind: Gelt Mutter, der Rausch ist heilig?

Mutter: Warum nicht gar, der Rausch ist ein Laster.

Kind: Aber, ich hab Dich schon oft sagen hören: Heut kommt der Vater heilig wieder mit einem Rausch heim!